

erheben. Das macht aber deutlich, daß es R. primär um die Aufrechterhaltung einer Gesellschaftstheorie („jenseits von Grundsatzlosigkeit und Normfreiheit“ [27]) geht, weniger um eine vertretbare Veränderungsstrategie (vgl. 67). Gerade diese Strategie (und viel weniger die Theorie) der revolutionären, anarchischen und terroristischen Gewalt bedürfte aber einer entsprechenden Antwort.

Salzburg

Ferdinand Reisinger

BASTIAN HANS-DIETER u. a., *Taufe, Trauung und Begräbnis*. Didaktischer Leitfaden zum kirchlichen Handeln. (Gesellschaft und Theologie / Praxis d. Kirche Nr. 29) (208.) Kaiser, München / Grünewald, Mainz 1978. Snolin DM 25.—.

Ein Pfarrer, der dieses Buch gelesen hat, kann eigentlich nur noch eines tun: alle pastorale und bürokratische Betriebsamkeit aufgeben und sich auf das „eine Notwendige“ konzentrieren, auf die Sakramentenpastoral. Wer die wichtigen Lebensstationen Taufe, Trauung, Begräbnis (eine vollständige Aufzählung müßte wohl auch Erstkommunion und Firmung mit einschließen) als „Ansatzpunkt für seelsorgerliche oder missionarische Handlungsstrategien“ (11) ernst nimmt, wird wesentlich effizienter arbeiten. Denn er vereint dann die beiden meiner Meinung nach heute wichtigsten pastoralen Zielsetzungen in einem gemeinsamen Modell: die Fernstehendenpastoral und den Gemeindeaufbau. Beide bedingen auch einander. Man kann keine „Fernstehenden“ gewinnen, wenn niemand da ist, der sie aufnimmt. Am deutlichsten betont D. Emeis in seinem Beitrag über die Taufe diesen Zusammenhang: „Für die Verantwortlichen in der Gemeinde stellt sich in diesem Zusammenhang die grundsätzliche Frage, ob und wie sie die Wichtigkeit einschätzen, daß die Gemeinde offen wird oder bleibt für Menschen, die neu zu ihr stoßen“ (20).

Die 3 Kap. über Taufe, Trauung und Begräbnis mit ähnlichem Aufbau (Vorfragen soziologischer, psychologischer und praktisch-theologischer Art, das Kontaktgespräch, die Liturgiefeyer und die Nacharbeit) bringen eine Fülle von praktischen Anregungen. Die 2 kath. und 2 evang. Theologen (der 4. Teil ist zum Schluß eine didaktische Auswertung von H. D. Bastian) geben dem Seelsorger einen „Leitfaden zum kirchlichen Handeln“ in die Hand, der wegen seiner wissenschaftlichen Ausdrucksweise gewiß nicht ohne Anstrengung, aber mit viel Gewinn gelesen werden kann.

Graz

Josef Göllés

WIENER J. / ERHARTER H. (Hg.), *Diakonie der Gemeinde*. Caritas in einer erneuerten Pastoral. (152.) Herder, Wien 1978. Kart. lam. S 132.—, DM 18.50.

Man beginne die Lektüre mit dem kleinen, ungemein locker und spritzig geschriebenen Beitrag von N. Hepp, Gemeinwesenarbeit in einer neuen Großstadtpfarrei — und man ist mitten in der Problematik. Diakonie der Gemeinde ist nicht eine späte Auswirkung ihrer Verkündigung und Liturgie. Wo heute eine Gemeinde beginnt oder eine bestehende erneuert werden soll, muß sie mit der Diakonie beginnen. Eindringlicher kann nicht gesagt werden, warum das kirchliche Leben vieler Gemeinden heute den Eindruck eines Leerlaufs macht: Die Diakonie ist zu schwach, zu ungeplant, zu wenig auf die wirklichen Nöte ausgerichtet, zu unterbewertet. R. Lehmann bestätigt diese Diagnose durch einen hervorragenden zeitkritischen Beitrag, aus dem sich ergibt: Die kirchliche Gemeinde wird in dem Maß von Bedeutung sein, als es ihr gelingt, die großen Nöte der Zeit aufzugreifen und ein Raum zu sein, in dem man leben lernt. Die Schweizer Psychotherapeutin M. Bühner zählt die Belastungen und Erwartungen des heutigen Menschen konkret auf und stellt die Hauptgruppen der heute Benachteiligten heraus. Traditionsgemäß fehlen auch nicht die Reflexion des biblischen Fundaments (R. Pesch) und die dogmatische Entfaltung der Problematik (R. Schulte). Der Präsident der Caritas Österreichs, Leopold Ungar, steuert Aspekte bei, die seinem aus langjähriger Erfahrung gewonnenen Überblick entsprechen. Das Ergebnis der Tagung faßt A. Sustar geschickt in einem Schlußvortrag zusammen und nennt die praktischen Aufgaben der Kirchenleitungen, der Theologen, der Seelsorger, der hauptamtlichen Mitarbeiter und der Gemeinde als solcher.

Das Buch ist so gut redigiert, daß man bei der Lektüre oft vergißt, einen bloßen Tagungsbericht vor sich zu haben. Man wird an diesen Fragen und Ergebnissen nicht vorbeigehen können, wenn man in der Pfarrseelsorge mitarbeitet oder gar für sie verantwortlich ist.

Linz

Wilhelm Zauner

HANSELMANN J. / RÖSSLER D., *Gelebte Religion*. Fragen an wissenschaftliche Theologie und kirchenleitendes Handeln. (Theol. Existenz heute, 201) (86.) Kaiser, München 1978. Kart. DM 9.80.

Sowohl die kath. Pastoraltheologie wie die evang. Praktische Theologie sind daran, sich mit jenen Lebensvollzügen ihrer Mitglieder auseinanderzusetzen, die alltagssprachlich mit „Religion“ in Beziehung gesetzt werden. Allerdings hatten es die evang. Theologen hier erheblich schwerer als die kath. Ihre jüngste Deutungstradition, deutlich beeinflusst von K. Barth und D. Bonhoeffer, verstellte nämlich weithin den Zugang zu einem unbefangenen Verständnis dessen, was an „Religion“ einfach gelebt wird. Das Christentum sollte vielmehr „religionslos“ sein, da Reli-

gion im Grunde als Unglaube disqualifiziert wurde.

Umso mehr überrascht es, daß diese theol. Deutung gelebter Alltagsreligiosität bei evang. Wissenschaftlern und Kirchenmännern befragt wird. Dabei gelingt es, in diesem Büchlein D. Rössler, zu zeigen, daß eine enge Verbindung zwischen Leben und Glauben der pietistischen Tradition nicht fremd und insofern innerevangelisch schon sehr alt ist. Deutliche Konsequenzen zieht aus dieser veränderten Beurteilung gelebter Religion auch der Münchner Landesbischof J. Hanselmann, der zugleich Fachtheologe ist. Wer im übrigen diese Gedankengänge mit dem Dokument des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken („Religiös ohne Kirche“, hg. v. K. Forster, Mainz 1977) vergleicht, findet viele ergänzende und zum Teil neue Perspektiven. Der Vergleich mit weiterer pastoral-theologischer Literatur aus dem kath. Raum der letzten paar Jahre zeigt im übrigen, daß gerade die „gelebte Religion“ der Kirchenmitglieder in den verschiedenen Konfessionen überaus ähnlich ist und damit die Kernprobleme kirchlichen Handelns in den einzelnen Kirchen verwandt sind. Man wünscht sich daher geradezu, daß einmal zu diesem Thema die Experten und Kirchenleitungen der verschiedenen christlichen Kirchen an einem Tisch sich treffen, um die unterschiedlich gewonnenen Erkenntnisse auszutauschen und für einen weiteren Fortschritt in der theol. Interpretation religiöser Wirklichkeit einzubringen. Vielleicht gibt es dann sogar einmal eine neue Publikation, die von den evang. und kath. Theologen gemeinsam beantwortet wird.

Passau

Paul M. Zulehner

KATECHETIK/PÄDAGOGIK

DEUTSCHER KATECHETENVEREIN MÜNCHEN (Hg.), *Exodus Bd. 1–4*. Unterrichtswerk für den kath. Religionsunterricht in der Grundschule. (580.) Kösel, München/Patmos, Düsseldorf 1974/75. Kln. DM 127.—.

Das Unterrichtswerk (UW), erstellt von einem Team deutscher Religionspädagogen und Katecheten, umfaßt 4 Schülerbücher, die entsprechenden Lehrerkommentare, Schülerarbeitshefte und ein Medienpaket. Seine Vorzüge liegen vorerst in der gefälligen, kindertümlichen Ausstattung und lebensnahen Fassung. Die Kinder werden gerne darin lesen und schauen. Der Name „Exodus“ gibt das Grundmotiv für die rp. Arbeit an, erhebt aber nicht den Anspruch, daß der RU allein davon abgeleitet und gestaltet werden müßte. Die Themen lassen sich nach drei Gesichtspunkten zusammenfassen: 1. Elementare menschliche Grundakte (erzählen, hören, sehen, Wünsche haben, Angst erleben usw.) und was zur Ichwerdung und Ichstärkung gehört. 2. Wirerfahrungen, die das Miteinander

derleben in den schönen Seiten (z. B. Freunde haben), aber auch in den Problemen einfangen (man hat Vorurteile, man verfehlt sich, braucht Vergebung). Auch das Thema „Mädchen und Junge“ (Ex. 4) als Beitrag zur Geschlechtererziehung gehört hierher. 3. Glaubenthemen: Die Einführung in das Christusgeheimnis, die Kirche und ihre Feiern, die Sakramente (Buße und Eucharistie), Leiden und Tod, Weiterführung zur Auferstehung (im Glücksverlangen signalisiert). Bei dieser Überschau fällt auf, daß Lebensthemen sehr stark im Vordergrund stehen. Man will die religiöse Dimension der Wirklichkeit aufzeigen. Es wird also nicht ein fertiges theol. Lehrsystem angeboten, das nachträglich auf kindliche Maßstäbe und Verstehensmöglichkeiten zugeschnitten wird. Ausgangspunkt des Lernprozesses ist vielmehr das Kind und sein Fragehorizont. Das entspricht durchaus den Forderungen einer zeitgemäßen Pädagogik. Es soll dabei auch eine Gängelung für Schüler und Lehrer vermieden werden, die allzuoft Spontaneität und Kreativität unterdrückt und den Schülern die Freude am Lernen nimmt. Freilich liegt eine Gefahr darin, daß weniger geschulte RL bei der Oberfläche bleiben und die gewünschten Tiefenbohrungen nicht machen, die zur Bloßlegung der religiösen Dimension unbedingt notwendig und vom Verfassersteam beabsichtigt sind.

Manche Kritiker werden wahrscheinlich sagen, daß den Glaubenthemen zu wenig Rechnung getragen werde. Ich möchte dies für die Berücksichtigung des Kirchenjahres feststellen; denn wenn dieses auch keinen Gesamtrahmen für ein Jahresthema mehr abgeben kann: die kirchlichen Hochfeste reichen in die Familien hinein und müssen daher im RU vorbereitet werden. In diesem Zusammenhang könnte man auch anmerken, daß es schwer sein wird, Weihnachten in Verbindung mit Ostern zu behandeln (v. Ex. 3, 112 f). Die Vf. benutzen eine Pieta, um die leidvolle Situation von einst und heute einzufangen. Gewiß richtig und gut, aber das kann erst im Zusammenhang mit Ostern gebracht werden. Was aber zu Weihnachten? Die Praktiker werden auch zu entscheiden haben, ob manches nicht verfrüht gebracht wird, wie z. B. der Versuch, die literarischen Arten der Bibel schon im 3. Schuljahr zu erschließen — gebracht ist es sehr gut. Das Problem läßt sich allerdings lösen, indem man selbst den günstigen Augenblick wählt. Das „Bilder-lesen-Lernen“ muß allerdings schon sehr früh beginnen, weil bildhaft sehen, denken und sprechen untrennbar mit der religiösen Welt verbunden ist. Wertvoll finde ich auch den Abschnitt „Land der Bibel“, geographisch erschlossen und auch in den religiösen Strömungen der Zeit Jesu. Den Prophetengeschichten wird ein eigener Abschnitt gewidmet, was in Anbetracht der vielen Stellen